

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Aufschriften werden nicht rückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Rente 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezug:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 für 6 III mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgeldern um die höheren Versandkosten-Gebühren.
 Einzelhefte Abonnements gelten die zur Abbestellung.

Nr. 83

Gilli, Mittwoch den 18. Oktober 1916.

41. Jahrgang.

Die griechische Tragödie.

Ein holländisches Blatt hat zu den jüngsten Vorgängen in Griechenland bemerkt, daß die kleinen neutralen Staaten daraus ersehen können, welcher Behandlung sie von den interessierten Großmächten stets gewärtig sein müssen. In dieser Allgemeinheit muß die Behauptung auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, da die Mittelmächte im Verlauf des Krieges die Rechte wirklich neutraler Staaten niemals gekränkt haben. Auch eine Parallele zwischen Belgien und Griechenland, an die das holländische Blatt zu denken scheint, stimmt nicht. Belgien hat seine Neutralität bereits vor dem Kriege durch bindende, auf einen Krieg bezügliche Verhandlungen mit England Frankreich aufgegeben; Griechenland dagegen hatte stets daran festgehalten, neutral bleiben zu wollen. Von Belgien verlangte Deutschland lediglich den Durchzug seiner Truppen, von Griechenland forderten die Westmächte jedoch die Beteiligung am Kriege an ihrer Seite. An dieser entscheidenden Tatsache ändert das Gaukelspiel nichts, das England und Frankreich seit anderthalb Jahren in Athen getrieben haben.

In Juni 1916 hatte die Entente von Griechenland die allgemeine Demobilisierung, den Rücktritt des Kabinetts Skuludis, die Vornahme von Neuwahlen und die „Reorganisation“ der Grenzpolizei gefordert und dieses Ansinnen damit begründet, daß die letzten Wahlen verfassungswidrig gewesen seien, England, Frankreich und Rußland aber als Schutzmächte Griechenlands auf Grund des Londoner Protokolles vom Jahre 1826 sich verpflichtet sähen, dem hellenischen Volke die freie Ausübung seiner bürgerlichen Rechte zu sichern.

Griechenland gab — seit dem Mai von der Entente blockiert — nach und diese hoffte nun, durch die Neuwahlen eine gefügige Mehrheit mit Venizelos an der Spitze und damit die Möglichkeit zu erhalten, Griechenland auf „verfassungsmäßigem“ Wege in den Krieg zu ziehen. Sobald sich aber zeigte, daß Venizelos keine Aussicht habe, in der neuen Kammer eine Mehrheit zu erhalten, ließen England und Frankreich die Maske fallen. Des

Londoner Vertrages wurde nicht mehr gedacht, man zwang die griechische Regierung, die Neuwahlen zu verschieben, behinderte, also im Gegensatz zu allen bisherigen Versicherungen, das griechische Volk in der Ausübung seines Wahlrechtes, verlangte die Kontrolle über die gesamte innere und äußere Politik des Landes, organisierte eine Revolution, suchte die Offiziere des griechischen Heeres und der Marine zum Treubruche zu verleiten und raubte, als dies nicht gelang, dem Lande auch seine Flotte.

Die Kopenhagener Tragödie von 1807 hat sich in den letzten Tagen in Athen wiederholt und hier wie dort wirkte als Regisseur dasselbe England, dessen Minister fortgesetzt versichern, daß sie für die Freiheit der kleinen Völker und Staaten kämpfen. Schon diese historische Kontinuität der englischen Politik gegenüber den Neutralen müßte diesen zum Bewußtsein bringen, daß ihr ärgster Feind jenseits des Kanals sitzt und ihr Frieden erst dann gesichert sein wird, bis diese Pestbeule der Welt ausgeschlitten ist.

Es ist eine erschütternde Tragödie, die sich in Athen abspielt. Helden im vollsten Sinne des Wortes sind es, die sich da bis zum letzten Atemzuge gegen die Erdrosselung ihres Landes wehren. Griechenland hat in seiner Geschichte viel an sich selbst gesündigt, allein all diese Schuld hat es durch die Standhaftigkeit und Ehrlichkeit seiner Staatsmänner in den letzten anderthalb Jahren mehr als getilgt, und wenn es eine Gerechtigkeit gibt, dann kann solche Vaterlandsliebe, solches wahre Heldentum nicht spurlos vergehen, sondern wird und muß nach dem Kriege seine glänzende Auferstehung feiern.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart: 14. Oktober. Südlich von Hatszeg (Hözing) bemächtigte sich der Feind eines Teiles des Grenzlandes. Ein nächstlicher Gegenstoß warf ihn zurück; um eine Höhe wird noch

gekämpft. Die Säuberung der südöstlichen und östlichen Grenzgebiete Siebenbürgens macht rasche Fortschritte. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Pässe zurückgeworfen. Ueberall, namentlich im Görgeny-Gebirge, hoben unsere Truppen ganze Abteilungen Bersprenger der verschiedensten rumänischen Verbände aus. In Wolhynien herrschte gestern sehr lebhaftes Gesehtsitätigkeit.

15. Oktober. Südlich von Hatszeg (Hözing) haben unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Grenzraum in ganzer Ausdehnung behauptet. Südlich und östlich von Brassó (Kronstadt) trat gestern keine wesentliche Aenderung ein. Im östlichen Grenzraume Siebenbürgens werden nur mehr im Svergho-Gebirge schmale Landstriche vom Feinde gesäubert. Östlich von Kirlibaba gewannen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß Gelände und brachten drei russische Offiziere, 443 Mann und ein Maschinengewehr ein. Deutsche Bataillone nahmen die Höhe Smotrec wieder in Besitz. Südöstlich des Pantyrjattels wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen. In Wolhynien neuerliches Anschwellen der russischen Kampfstärke. Auf breiten Frontabschnitten lag den ganzen Tag über schweres Geschützfeuer. Stellenweise brach Infanterie aus den feindlichen Gräben vor, die aber nirgends bis an unsere Hindernisse zu gelangen vermochte.

16. Oktober. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Aenderung in der Lage; es wird weitergekämpft. In der Dreiländerecke südlich von Dornawatra drängten wir die Russen über den Regrabach zurück, wobei sie 1 Offizier, 217 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen fünf Offiziere, 1097 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludovagebiet bemächtigten sich bayrische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Karajowka, am obersten Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-ERMOLLI starke Angriffe abzuwehren. Der Feind wurde über-

Nachdruck verboten.

Des Lebens Würfel.

Novellette von Arn. Preig.

„Antreten zum Festgottesdienst!“

„Mitte hinein in das Lesen der Briefe aus der Heimat — denn die Post war kurz zuvor gekommen — erreichte sie der Ruf, die Jungen, wie die Alten. Und als sie nun folgten und in dem von Granaten arg zerwühlten Gutspark im Bierdeckel antraten, war in den ersten Soldatenaugen ein verkennender Glanz, solch ein Widerschein der lieben Zeiten von daheim — fast in allen!“

Einer nur blickte totornst. Das war der Unteroffizier Georg Jagenberg. Armer Kamerad . . . der mußte schlechte Nachrichten bekommen haben! Dagegen sein Vordermann, Kompanieführer Kurt Frank! Das schmal gewordene Gesicht war ja förmlich durchsonnt von Glück! All der lachende Frohsinn, den der Krieg aus dem jungen Gesicht fortgewischt, leuchtete wieder darauf! Ja — ja, des Lebens Würfel fallen ungleich . . . sich fügen in das Schicksal, wie es auch immer kommen mag . . . davon erzählten so recht die stillen Kreuze, darunter manch einer, um seinen Lebenslenz betrogen, den Helmentob schlief . . .

In der Mitte stand der Feldprediger, ein mildeß Lächeln um die bartlosen Lippen, von denen Worte strömten, die gebieterisch die Augen der Männer an diese Lippen bannte.

„. . . Heimat . . . die zu schützen wir hier sind, eine Mauer den Feinden, eine Mauer, fest, wie das Gottvertrauen, mit dem wir hinauszogen in den Kampf, das Gottvertrauen, das uns nicht weichen noch wanken läßt und uns den Glauben stählt an den Sieg hier . . . und den Sieg dort, durch Jesum.“

Wie ein einziger Atemzug ging es durch die selbgrauen Scharen . . . Die Hände falteten sich wie zum Treueschwur. Machtvoll, wie das Sturmesbrausen, erhoben sich die Stimmen im gemeinsamen Gesang:

Es geht um unsre Gauen,
 Es geht um unser Glück.
 Es geht um unsre Ehre,
 Da gibt es kein Zurück.

Noch galt dieselbe Losung
 In jedem schweren Krieg:
 Es geht nicht um das Sterben,
 Es geht nur um den Sieg!

Sommergold spannte sich der Horizont über die Sänge. In der Ferne aber verdunkelten Rauchwölkchen das Himmelsblau . . . und kaum war das Lied verklungen, da bebte und bröhte die Erde . . . Feindlicher wütender Geschützdonner setzte ein. Aus mächtigen Feuersalven rollte es heran . . . Ueber das weite Feld trafen die ersten Treffer ein — der Gegner bot abermals seinem Feinde die Stirn.

In wenigen Minuten war das Bild verändert — verlassen lag der zerstampfte Gutspark da. Die hier in Andacht versammelt Gewesenen, rückten nun in geschlossenen Reihen vor, dem Feinde entgegen.

Jäh abgerissen schwieg das Donnern jetzt. Dann war es Zeit. Wenn die Kanonen schwiegen, mußten, laut Befehl, die feindlichen Stellungen genommen werden — um jeden Preis!

„Jagenberg — Kamerad —“ Kurt Franks strahlendes Gesicht wandte sich in der Eile dem Totornsten zu — „heute sollen sie nur kommen, die Franzosen und Engländer, — heute schlag' ich das ganze Gelichter zusammen, denn wer solch' süße Nachricht bekommen, wer so glücklich, so rasend glücklich ist wie ich, der fühlt Berserkerkräfte! Erst liegen — dann Frieden! Wenn diese Zeit läme . . . man wieder daheim wäre, gesichert, ein süßes Glück im Arm, — Herrgott — was man durchgemacht und gesehen, man würde davon genesen . . . im Paradies würd' man sein! . . . Aber . . . Herr des Himmels . . . Jagenberg, Mann, wie schauen Sie denn d'rein? Was ist Ihnen geschehen?“

In diesem Augenblick ertönten hart und scharf die Trommeln. Und nun vom linken Flügel das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf! Geht langsam vor . . . geht langsam vor! Sturm!“

Vielhundertstimmig brauste das Hurra über das Feld hin . . . brüllend . . . tobend . . . mit jubelnder Siegeszuversicht . . . im Ansturm entge-

all unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten von Terschjansky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch die feindliche Infanterie zum Angriffe, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

17. Oktober. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Grenzräumen südlich von Nagyszeben (Hermannstadt) und Brassó (Kronstadt) blieb die Kampfslage unverändert. Im Görzgebirge hält der rumänische Widerstand an. An der Dreiländerecke südlich von Dornawatra vertrieben wir den Feind von den Höhen der Neagra. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Schlachten an der Karajowka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellung der deutschen Truppen an; alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feinde bis in die Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und zehn Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten v. Terschjansky. Nach heftiger Beschießung brachen nachmittags zwischen Pustomity und Swiniuchy, westlich von Bubnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Kifelin die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zu zehnmal. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch, unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

16. Oktober. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luct brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitte Jubilno—Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Teilvorstöße südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Graberka scheiterten ebenfalls. Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliebten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals d. Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegen-

angriffe ab und machten drei Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Goman nahmen bayrische Truppen im Sturme mehrere russische Gräben. Ostlich Kirlibaba stieß bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000. Südwestlich von Dorna Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

17. Oktober. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Wieder war die Front der Heeresgruppe Lusingen westlich von Luct und die des Generalobersten von Böhm-Ermolli an der Karajowka der Schauplatz siegreicher Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferle. So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen Hannoverischer und Braunschweiger Truppen zwischen Sinawka und Jubilno und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomity und Bubnow nach heftiger Feuertvorbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlangen. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis abends an. Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Gardefüsiliere und Pommersche Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Mann Gefangene und 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Front des Generals d. Kavallerie Erzherzog Karl. Ein am 15. d. unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Jamnica (nördlich von Stanislau) hatte ebenso wenig Erfolg wie die Angriffe gegen den Gipfel des D. Goman in den Karpathen. Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagrabaches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. An den Passstraßen an der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brassó) ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

14. Oktober. Keine Aenderung. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha längs der Eisenbahn Dobric—Medschidie schwaches Artilleriefeuer. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Gegen Frankreich und England.

15. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Starker Artilleriekampf beiderseits der

Somme, der sich über die Ancre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcellette und Rancourt, sowie an der Front Barleaur—Ablaincourt größte Heftigkeit erreichte. Englische Angriffe führten nördlich von Thiepval zum Handgemenge in unseren Linien. An einer Stelle setzte sich der Gegner fest. Sonst ist er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Lesbœufs wurde der Gegner abgewiesen. Die Franzosen griffen zwischen Barleaur und Ablaincourt an; sie haben im Dorfe und in der Zuckerfabrik Genermont Fuß gefaßt. Im übrigen wurden sie zurückgeschlagen. Der Südrail von Ablaincourt ist in unserem Besitz.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Zeitweise stärkeres Artilleriefeuer östlich der Maas.

16. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Im Kampfgebiete der Somme hielt die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Guendecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Gräben, der in Gegenangriff völlig zurückgewonnen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Saily an und wurden abgewiesen, südlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. In den Argonnen und auf beiden Maasufeln lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

17. Oktober. Bei der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsfieger wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Anschließlinien von Guendecourt und Saily, südlich gegen unsere Stellungen nördlich von Fresnes Majancourt. Bei Guendecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen, bei Saily und Fresnes scheiterten sie im Nahkampfe, der um kleine Grabenteile noch andauert.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen, im Argonnen- und Maasgebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Der Krieg gegen Italien.

14. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Da auch der gestrige Tag an der küstländischen Schlachtfrent ruhiger verlief, ist der achte große Ansturm der Italiener mit den Kämpfen des 11. d. abgeschlagen zu betrachten. Mehr noch als in den letzten Schlachten hat der Feind diesmal seine Kräfte gegen den Süblügel zusammengeschoben. Zwischen dem Meere und den Höhen östlich von Görz waren die dritte und Teile der zweiten Armee, insgesamt etwa 16 Infanteriedivisionen, mit einer sehr mächtigen Artillerie und zahlreichen Mörserbatterien angesetzt. Unsere todesmutigen Karstverteidiger haben durch eine Woche im schwersten Feuer ausgeharrt und sodann drei Tage den unaufhörlichen Stürmen des an Zahl überlegenen Feindes getrotzt, bis ihn seine Verluste zwangen, den Angriff einzustellen.

gen dem feindlichen Maschinengewehrfeuer, das mit Hölle einsetzte. Es geht nicht um das Sterben . . . es geht nur um den Sieg!

Die ersten fielen . . . Hier sank einer in die Knie — dort griff ein anderer aufstöhnend sich an die Brust — ein Blutstrom kam aus seinem Munde. — Dicht neben ihm sank jener mit dem Gesicht vornüber . . . aber ein Halten gab's nicht mehr. Den Feind aus den Gräben werfen . . . Abbringen ein Stück Boden wieder . . . ein Stück näher damit dem großen Ziel.

Allen voran stürmte der junge Kompanieführer. Rasende Freude gibt rasenden Mut! Durch das erhigte Gehirn flackerte der Gedanke an den Schoß in seiner Brust — die Gewißheit, daß die schöne, spröde, vielumworbene Elsiebe von Dahlen von allen anderen nur ihn gewollt! Meine Liebe ist der Talisman, der dich erhalten wird, mein Einziger, hat sie geschrieben . . . Meine Gedanken gehen in die Zukunft . . . wenn die Friedensglocken läuten . . . du und ich und ich und du . . . für das Leben . . . für die Ewigkeit . . .

Wonnetrunkenheit, die den Tod mißachtet. — Ihre Liebe war ja sein Schutz — sein Talisman . . . Elsiebe — meine Elfe . . .

Mit einem Sprung, seine Leute dicht hinter ihm, drang er vor — etwa 50 Meter. Da — ein Drahthindernis, nicht stark, aber gerade so stark, um Führer und Leute aufzuhalten. Aus den halb-kreisförmig vorgebognenen Unterständen aber sprühte ein vernichtendes Kreuz- und Querfeuer.

Führer und Kompanie warfen sich wie Blitze nieder. „Drahtschere her!“ brüllte Kurt Frank und tobend lief der Ruf weiter durch die Reihen, verschlungen, überbrüllt von dem Geknatter des feindlichen Feuers.

Die Drahtschere kam. „Hierher!“ brüllte der junge Kompanieführer abermals. Schon aber hatte eine Hand sie ihm vorweg genommen: „Ueberlassen der Herr Leutnant dies mir . . .“ tönte es an dessen Ohr und Unteroffizier Jagenberg kroch vorsichtig vor. Vorsichtig begann er zu schneiden . . .

Da sprühte aus der Hauptschanze schenßliches Flankensfeuer auf. Fast in jedem Augenblick drohte es den Drahtschneider zu haschen —

„Unteroffizier — decken!“ schrien die Kameraden ihm — der Kompanieführer donnerte: „Jagenberg — decken — decken!“ Aber als hätte der Höllelärm ihn taub gemacht, so unentwegt schnitt der Angerufene weiter . . . Sein Helm war durchbohrt, sein Waffenrock durchlöchert . . . auf der linken Brustseite hatte ihm ein Geschöß ein Stück Tuch weggerissen . . . nur das Herz, das darunter schlug, war unversehrt geblieben — es mußte weiterschlagen. Für wen?

Es mußte weiter tragen, wie ihm des Lebens Würfel gefallen waren . . . Durch das Wüten der Maschinengewehre, das Donnern der Kanonen klang ihm dumpf — nimmerverklingend — durch Sinn und Herz die Nachricht von daheim: Marie — die Mutterschaft ist ihr zu schwer geworden — sie — und das Kind — tot.

Da — plötzlich von allen Seiten ein Jubel, ein Gehul, ein Freudenschrei . . . Jäh mit seinen Gedanken zur Gegenwart zurückkehrend, begriff Jagenberg — das letzte Drahthindernis war gefallen — und schon stürzten die Kameraden, voran ihr Führer, mit tobenden Hurra vorwärts . . . Im Nu war er unter der Schar . . . Und das Hurra tobt fort . . .

In rasendem Lauf brachen sie ein . . . Augenblicke, in denen Tod und Verderben prasselte . . . Augenblicke, die in dem erhigten Gehirn der Kämpfer alle Gedanken verschlangen — das gramtiefste Leid — das rasende Frohgefühl — Ringsum mehr Tote und Verwundete als Lebende! . . . Ein Duzend Franzosen flüchtete durch ihren Verbindungsgraben rückwärts . . . Ihnen nach eilte das tobende Hurra der Deutschen, das in den Reihen der Feinde erdrückend wirkt . . . das sie in die Flucht schlägt wie rasende Treffer.

„Hurra!“ Und wieder schwoll es auf, flog es über das Feld hin, aus Kehlen, denen es die fast versagende Kraft belebte . . . und der Kanonendonner ward plötzlich von einem Jubel, einem Freudenschrei überdönt . . . Die ganze Trainlinie entlang pflanzte sich der Schrei fort . . .

Da — plötzlich in dem Jubelschrei — ein kurzer, geller Laut . . . er tauchte unter in dem Chaos . . . Ein Nachzügler — eine feindliche Kugel . . . Der Platz, wo der junge, tollkühne Kompanieführer eben sein Hurra gebrüllt, war leer . . .

15. Oktober. Im Görzischen griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf den Höhen östlich von Sober an. Dieser Vorstoß brach teilweise schon in unserem Artilleriefener zusammen, teilweise wurde er im Handgemenge abgewiesen. Westlich von Trient wurde ein feindlicher Farman im Luftkampfe abgeschossen.

16. Oktober. In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen 2 Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

14. Oktober. Amtlich wird verlautbart: In der Nacht vom 12. auf den 13. d. hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader neuerdings die militärischen Objekte von Monfalcone und San Canziano erfolgreich mit Bomben belegt. Am 13. d. griffen unsere Seeflugzeuge die Adriawerke in Monfalcone an und erzielten viele Treffer. Feindliche Flieger waren über den alten Hafen von Triest und nächst Miramar Bomben ab, ohne irgendeinen Schaden anzurichten. Sie wurden von unseren Flugzeugen verfolgt und hierbei ein feindlicher Flieger durch Vinienski flüchtig im Sturzflug zum Niedergehen hinter die feindlichen Linien gezwungen. Bei allen Unternehmungen wurden unsere Flugzeuge erfolglos beschossen. Flottenkommando.

Am südlichen Balkan.

Deutscher amtlicher Bericht.

14. Oktober. Im Cernabogen scheiterten die erneuten, auch nachts fortgesetzten serbischen Angriffe.

15. Oktober. Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Monastir—Florina gescheitert; Angriffsversuche östlich der Bahn wurden niedergelassen.

16. Oktober. Im Cerna-Abschnitte beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe der serbischen Truppen keinen Erfolg; auch Teilvorstöße bei Grunische und nördlich der Rudze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Bulgarische Berichte.

14. Oktober. Keine Aenderung der Lage. Zwischen Prespaze und Cerna lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Cernabogen das gewöhnliche Artilleriefener. Mehrere schwache Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober unternahm die Serben mit beträchtlichen Kräften einen Angriff nördlich des Dorfes Stebiza, wurden aber unter blutigen Verlusten für sie zurückgeworfen. Im Moglenicatalle schwache Artillerietätigkeit. Ein Angriff auf der Höhe Bahovo wurde von uns leicht abgewiesen. Auf beiden Ufern des Bardar zeitweise schwaches Artilleriefener. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Strumafont Geschieße zwischen Aufklärungsabteilungen und stellenweise schwaches Artilleriefener. An der Küste des Ägäischen Meeres lebhaftes Kreuzen der feindlichen Flotte, welche die Höhen bei Orfano bombardierte.

Am Boden wälzten sich zwei Körper — Unteroffizier Jagenberg hat mit seiner Gestalt seinen Leutnant gedeckt — rechtzeitig. Unweit der beiden schlägt die Kugel ein.

Hinein in den Knall hallt Jagenbergs Stimme . . . dicht an Kurt Franks Ohr: „Sie, der Glückliche — sollen — leben bleiben . . .“

Da geht es wie Sonnenglanz über das junge Leutnantsgesicht: „Braver Kamerad . . . Dank . . . Ja — leben bleiben . . . glücklich . . . sein . . .“

Ein Schrei zerreiht ihm das Wort. Noch ein Nachzügler — eine Feindeskugel hat ihr Ziel gefunden. Doch die Arme, die sich abermals schützend über den Leutnant gebreitet, bleiben unverfehrt . . . Kurt Franks Kopf ist zurückgesunken . . . aus der linken Schläfe sickert ein feiner Blutstrahl. Graue Schatten lagern sich auf seinem Gesicht . . . Der Blick der großaufgeschlagenen Augen verliert sich . . . Noch irrt der Jubelschrei übers Feld: der deutsche Vorstoß war geglückt, der Feind geworfen . . .

Im Jubelschrei ein letzter Hauch — des Lebens — Würfel sind gefallen — Kurt Frank, der Glückliche, ist zu den Helden heimgegangen . . .

Eine Hand drückt ihm die Augen zu. Und diese Hand, sonst so ruhig, so sicher, bebzt — bebzt wie die Seele des Mannes, dem alles gestorben, in dem Gedanken: Warum traf sie ihn, den das Glück erwartete . . . warum traf nicht mich die — erlösende Kugel . . . ?

15. Oktober. Ein starker Angriff, den der Feind mit Kräften, die auf etwa eine Division geschätzt werden, gegen den Abschnitt zwischen der Straße Bitolia—Klescht—Inra und der Eisenbahnlinie unternahm, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Während der Nacht unternahm der Feind zwei weitere Angriffe, wurde aber wieder unter schweren Verlusten abgeschlagen. Westlich der Eisenbahn wurde ein Versuch der feindlichen Infanterie, unsere Stellungen anzugreifen, durch unser Artilleriefener im Keime erstickt. Am Cernabogen fanden hartnäckige Kämpfe statt. Alle Angriffe wurden durch Handgranaten zurückgeworfen. Im Moglenicatalle das gewöhnliche Artilleriefener. Schwächliche feindliche Teilangriffe auf die Höhen südlich Larnova, auf den Hügel Bahovo und den Gipfel des Bujutrash wurden zurückgeschlagen. Auf beiden Ufern des Bardar schwaches Artilleriefener. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Strumafont stellenweise schwacher Artilleriekampf und Patrouillen-zusammenstöße. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

14. Oktober. An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradenica (südlich von Monastir), an der Cerna und nördlich der Rudze Planina abgewiesen.

16. Oktober. Nach ergänzenden Meldungen wurde der feindliche Angriff vom 14. Oktober zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie Bitolia—Verine mit ungeheuren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Vor der Front eines einzigen unserer Bataillone erbeuteten wir 485 Leichen, darunter die von 4 Offizieren. Im Laufe der letzten zwei Tage, des 14. und 15. Oktober, machten die Serben unerhörte Anstrengungen, um unsere Front an der Cerna zwischen den Dörfern Brod und Skocivir einzudrücken, aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. In der Nacht vom 15. auf den 16. führten die Serben acht aufeinanderfolgende äußerst erbitterte Angriffe in demselben Abschnitte aus, wurden jedoch mit großen Verlusten für sie zurückgewiesen. Unsere Infanterie ließ sie bis an die Drahthindernisse ihrer Gräben herankommen und wies unerschütterlich alle Angriffe ab, worauf sie die Serben durch Gegenangriff in ihre ursprüngliche Stellung zurückwarf. Wir erbeuteten einen Minenwerfer und ein Maschinengewehr. An der Moglenicafont lebhafteste Artillerietätigkeit. Ein schwächlicher Vorstoß der feindlichen Infanterie nördlich von Grunische wurde durch Feuer angehalten. Westlich und östlich vom Bardar bis zum Doiransee schwaches Artilleriefener. Feindliche Aeroplane warfen wirkungslos Bomben auf den Bahnhof von Demirkapu. Am Fuße der Belasica Planina wechselseitiges Artilleriefener und ein zu unseren Gunsten verlaufener Patrouillenzusammenstoß beim Dorfe Bursut. An der Strumafont Geschieße zwischen Aufklärungsabteilungen und stellenweise Artilleriefener. — An der Ägäischen Küste Ruhe. Wir schossen ein feindliches Wasserflugzeug ab, das von unserer Artillerie zerstört wurde.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

13. Oktober. An der Fellahiefront Geschützfeuerwechsel. Zwei feindliche Flugzeuge warfen über Lager von Stämmen in der Umgebung von Hai südwestlich unserer Stellungen bei Fellahie Bomben ab, wodurch 8 Männer und 8 Frauen getötet wurden.

An der persischen Front schlugen wir zwischen Sakiz und Santschbulak ein feindliches Kavallerieregiment zurück.

Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel Scharmügel, in deren Verlauf wir Beute einbrachten. Auf dem linken Flügel schlugen wir feindliche Kräfte, die nachts unseren Stellungen sich zu nähern suchten, ab. Im übrigen nur teilweise aussehender Geschützfeuerwechsel.

14. Oktober. An der galizischen Front haben unsere Truppen, die in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober gegen verschiedene Teile der feindlichen Front überraschende Angriffe ausführten, eine Menge Waffen erbeutet und feindliche Schützengräben zerstört.

15. Oktober. Persische Front. Drei feindliche Kavallerieschwadronen, die sich von allen Seiten Bidjar zu nähern versuchten, wurden zurückgeschlagen.

Kaukasusfront. Am rechten Flügel Scharmügel. Eine feindliche Abteilung, die in dichten Reihen vorzugehen versuchte, wurde durch unser wirkungsvolles Feuer vollständig zerstreut. Ein vom Feinde gegen einen Teil unserer Stellungen auf dem linken Flügel unternommener überraschender Angriff wurde durch unser Feuer angehalten und durch Gegenangriff

abgeschlagen. Patrouillenzusammenstöße auf diesem Flügel verliefen zu unseren Gunsten.

16. Oktober. Kaukasusfront. Im allgemeinen Scharmügel, die für uns günstig verliefen. Von den übrigen Fronten wird kein wichtiges Ereignis gemeldet.

Entschliessungen des Deutschöster. Städtetages.

Beim Deutschösterreichischen Städtetag in Wien wurden nachstehende Entschliessungen gefaßt:

1. Betreffend die Gemeindefelbstverwaltung: Dem Vernehmen nach ist der k. k. Regierung von verschiedenen Seiten eine Aenderung der Gesetzschriften über die Gemeindeverfassungen nahegelegt worden. Wenn nun auch ohne weiters zugegeben werden muß, daß diese in ihren Grundzügen über ein halbes Jahrhundert alten Vorschriften der seitherigen Entwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vielfach nicht mehr entsprechen, so kann doch die Befürchtung nicht unterdrückt werden, daß eine im gegenwärtigen Zeitpunkte ohne Mitwirkung berufener Vertreter der Gemeinden vorgenommene Reform der Gemeindeverfassung allzusehr von Gesichtspunkten beherrscht werden dürfte, die in den außerordentlichen Verhältnissen des Kriegszustandes und nicht in den eigentlichen Bedürfnissen der Gemeinden und ihren wesentlichen Beziehungen zu den sie umfassenden Staatsganzen begründet sind. Eine solche Reform würde aber die Entwicklungsmöglichkeiten nicht nur der Gemeinden, sondern auch des Staates, auf das schwerste beeinträchtigen. Der Bund der deutschen Städte Oesterreichs hält sich daher verpflichtet, an die k. k. Regierung das dringende Ersuchen zu stellen, es möge eine Aenderung der gesetzlichen Vorschriften über die Gemeindeverfassungen nicht ohne Mitwirkung der berufenen Vertreter des deutschen Volkes und insbesondere des Bundes der deutschen Städte Oesterreichs vorgenommen und dabei die Selbstverwaltung der Gemeinden im Rahmen des Reichsgemeindegesezes vom 5. März 1862 unter allen Umständen aufrecht erhalten werden.

2. Betreffend die Ernährungsfrage. Die auf dem Deutschösterreichischen Städtetag versammelten Vertreter der deutschen Städte und Märkte aus ganz Oesterreich geben ihrer unerschütterlichen Zuversicht Ausdruck, daß durch gemeinschaftliche und zielbewußte Arbeit aller berufenen Faktoren das Auskommen mit den vorhandenen Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen und damit das Durchhalten bis zur erfolgreichen Beendigung des Krieges möglich ist. Sie sind sich klar darüber, daß dieses Durchhalten große und empfindliche Opfer seitens der Bevölkerung erheischt und sprechen ihre Ueberzeugung aus, daß die Bevölkerung diese Opfer mit patriotischem Mute bringen wird. Unbedingt notwendig ist es aber, daß die k. k. Regierung nichts verabsäume, um jede Vergeudung, jede unnötige Aufstapelung und jede Verwendung von Nahrungsmitteln zu anderen als zu Ernährungs Zwecken zu verhindern, daß sie durch rechtzeitige Anordnungen und Vorkehrungen eine gerechte Verteilung gewährleiste, dem volksfeindlichen und staatsgefährlichen Lebensmittelwucher rücksichtslos entgegenetrete, für die genaue Einhaltung der erlassenen Verordnungen Sorge und durch zielbewußte Fürsorglichkeit Schäden verhüte, die nicht nach Lage der Dinge unvermeidlich sind. Der Deutschösterreichische Städtetag begrüßt die Errichtung eines Ernährungsamtes mit Vollzugsgewalt als einen weiteren Schritt zu der dringend notwendigen Vereinheitlichung der gesamten, auf die Volksernährung bezüglichen Regierungstätigkeit, betont jedoch, daß auch diese Neuerung nicht hinreichen wird, um jene Raschheit und Zielsicherheit der Regierungsmaßnahmen zu gewährleisten, die unter den gegebenen Verhältnissen unbedingt gefordert werden muß. Der Städtetag richtet daher an die k. k. Regierung die Aufforderung, das Ernährungsamt von den Ressortministerien vollständig unabhängig zu machen und ihm alle Vollmachten zur selbständigen Leitung der Volksernährungsangelegenheiten zu erteilen und erneuert die wiederholt aufgestellte Forderung, daß Vertreter des Bundes der deutschen Städte Oesterreichs in die Approvisionierungsbeiräte berufen werden und in die Lage kommen, die im Verkehr mit den deutschen Städten und Märkten ganz Oesterreichs gesammelten Erfahrungen dem allgemeinen Wohle dienstbar zu machen. Die Regierung wird ferner aufgefordert, alles aufzubieten, damit die ganze Monarchie, wie sie ein einheitliches Verteilungsgebiet ist, auch ein einheitliches Wirtschafts-

und Ernährungsgebiet sei, wie es dem Sinn und Geist der Ausgleichsgesetze entspricht.

3. Betreffend den Ausgleich mit Ungarn. Der deutsche Städtetag erkennt die Notwendigkeit eines Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn als ein wesentliches Unterpfand der Großmachstellung der Monarchie und gibt seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß das Zustandekommen des Ausgleiches im wohlverstandenen Interesse der Volkswirtschaft Oesterreichs ebenso als jenem Ungarns geboten erscheint. Der deutsche Städtetag fordert ferner die parlamentarische Behandlung der Ausgleichsgesetze und stellt hierfür folgende Richtsätze auf: 1. Bemessung der Beitragsleistung zu dem gemeinsamen österreichisch-ungarischen Aufwand nach dem Bevölkerungsschlüssel. 2. Herabsetzung der Lebens- und Futtermittelzölle. 3. Milderung und Sicherung einer gerechten Handhabung der Veterinärvorschriften. Sollte in diesen drei Fragen eine Einigung mit Ungarn nicht zu erzielen sein, dann wäre zu erwägen, ob nicht die Lösung des bisherigen wirtschaftlichen Verhältnisses der Abschließung eines neuen Oesterreich bedrückenden Ausgleiches vorzuziehen ist.

Aus Stadt und Land.

Vom Gerichtsdienste. Der Kaiser hat dem Hofrath und Kreisgerichtspräsidenten Ludwig Perko in Marburg anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen und gestattet, daß dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Oberlandesgerichtsrath Dr. August Nemanic des Oberlandesgerichtes in Graz anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand die kaiserliche Anerkennung für seine vielfährige, stets pflichtgetreu und ersprießliche Dienstleistung bekanntgegeben werde, ferner dem Oberlandesgerichtsrath Eugen Planer des Oberlandesgerichtes in Graz anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand der Titel eines Hofrates verliehen und die Oberlandesgerichtsrath Dr. Franz Kocovar Edler von Kondenheim in Laibach und Dr. Anton Rogina in Rudolfswerth zu Oberlandesgerichtsrathen des Oberlandesgerichtes in Graz ernannt.

Todesfall. Am 15. d. ist in Store der Werkbuchhalter Herr Franz Hanisch nach langem schweren Leiden im 61. Lebensjahre verschieden. Herr Franz Hanisch erfreute sich wegen seiner Herzengüte und seines freundlichen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Seit vielen Jahren war er im Berg- und Hüttenwerk Store in ausgezeichnete und verdienstvoller Weise tätig. Ehre seinem Andenken!

Trauung. Gestern fand in der Pfarrkirche die Trauung des Herrn Michael Ruß, Sobawassererzeugers mit Frau Christine Krobath, Hausbesitzerin und Kaffeehändlerin, statt. Trauzeugen waren Herr Kaufmann Lukas Putan und Krankenkassensekretär Albert Miha.

Hofrat Perko. Wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, ist der Marburger Kreisgerichtspräsident Hofrat Ludwig Perko über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Der aus dem Dienste scheidende Kreisgerichtspräsident war 41 1/2 Jahre im Justizdienste. In Rudolfswerth in Krain als Sohn eines Landesgerichtsrates geboren, besuchte er das Gymnasium in Laibach, studierte dann auf den Universitäten in Wien und Graz und trat 1875 beim Landesgericht Laibach in den Justizdienst ein. Im Jahre 1878 wurde er zum Bezirksgerichtsadjuvanten in Völkermarkt ernannt und kam 1886 als Bezirksrichter nach Seisenberg in Krain. Drei Jahre später wurde er in gleicher Eigenschaft nach St. Marein bei Erlachstein versetzt, 1896 zum Ratssekretär in Gillsi ernannt und 1897 zum Landesgerichtsrath in Gillsi. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Kreisgerichtspräsidenten in Marburg. Das Jahr 1911 brachte seine Ernennung zum Hofrath ad personam. Bereits im Jahre 1902 wurde ihm der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und im Juli 1915 die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste verliehen. Nunmehr wurde er, wie bereits gemeldet, auch durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Bermählung. Herr Franz Pfeiler, Beamter der Bahnerhaltungssektion der Südbahn in Gillsi, hat sich mit Fräulein Irene Petrasch aus Klagenfurt vermählt.

Auszeichnung. Dem Marburger Bezirkshauptmann Herrn Statthaltereirat Weiß v. Schlenburg wurde das Offizierskreuz des Franz Josef-Ordens mit der Kriegsbeförderung verliehen.

Kriegsbeförderung. Kriegsfreiwilliger Kadett-Aspirant Walter Eger bei einem Infanterie-

regiment, Sohn des Führers der Deutschen in Krain, des Rechtsanwaltes in Laibach und Landtagsabgeordneten Dr. Ferdinand Eger, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde außer der Reihe zum Fähnrich befördert.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Heldenfriedhofe nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 15. Oktober der Infanterist Johann Plaschan, J.N. 62, der Infanterist Jitwan Kocis, J.N. 46, der Infanterist György Bogya, J.N. 43, und der Infanterist Edhem Herrenda, Honw.-J.N. 7 und am 18. Oktober der Infanterist Michael Sovany, Honw.-J.N. 4 und der Infanterist Anton Statne, J.N. 87.

Vom Postverkehrsdiensste. Der Postassistent Josef Zitta wurde von Bruck a. M. nach Leibnitz, der Postassistent Julius Breitenberger von Bad Aussee nach Bruck a. M. und der Postassistent Peter Maroh von Leibnitz nach Marburg versetzt.

Das Offizier-Erholungsheim in Neuhaus bei Gillsi, das heuer errichtet wurde, bleibt auch über den Winter geöffnet. Zur Unterbringung der Offiziere wurden einige benachbarte heizbare Räumlichkeiten gepachtet.

Konzert Burmester. Geheimrat Willi Burmester, wohl der berühmteste Geiger unserer Zeit, wird am 7. November im hiesigen Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert geben. Dem Vernehmen nach wird das Reinerträgnis dieses Konzertes den Juvalliden des 87. Infanterieregimentes gewidmet werden.

Von der städtischen Lichtspielbühne. Auch die letzte Spielordnung unserer städtischen Lichtspielbühne reihte sich würdig an die früheren an. Sie war ganz besonders abwechslungsreich. Zuerst sah man in prächtigen Bildern Begebenheiten aus dem Leben des deutschen Kaisers, dann führte uns ein Film die rasche und bewundernswürdige Arbeit eines Bozelausstoppers vor. Die beiden Filme „Gesetz der Stunde“ und „Das Testament“ gaben heitere Episoden aus dem Leben. Besonders gefiel die Darstellung von „Krieg und Mutterliebe“ oder „Der Krieg versöhnt“. Der Inhalt dieses Werkes ist erheben. Es handelt von einem tapferen Offizier an den masurenischen Seen, der sich durch sein wackeres Verhalten vor dem Feinde nicht allein beide eiserne Kreuze, sondern insbesondere die Liebe seiner Mutter wieder erworben hat, die ihn schon ganz verstoßen hatte.

Bezug billigeren Fleisches. Wie schon in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ berichtet wurde, kommt ab 22. d. jeden Sonntag, in der Fleischbank des Herrn Fritz Stoberne (Hotel Mohr) für die durch den Krieg am schwersten betroffene Bevölkerung billigeres Fleisch und zwar für das Kilogramm mit 4 Kronen zur Abgabe. Möge es niemand, der sich zum Bezuge berechtigt fühlt, verabsäumen, die nötigen Bezugsanweisungen, welche Freitag und Samstag beim Stadtamt ausgegeben werden, abzuholen.

Deutsche Burschenschaft für die Osterbegehrschrift. Am 24. September fand in Teplitz-Schönau unter dem Vorsitze Doktor Littas („Arctonia“, Prag) und Obergeringeur's Pirchl („Leder“, Leoben) eine Burschenschaftszusammenkunft statt, die von den beiden genannten Herren auf Vorschlag der Trebnitzer Burschenschaftszusammenkunft vom 3. September einberufen wurde, um darüber zu beraten, in welcher Weise die Werbearbeit für die Osterbegehrschrift der Deutschen Oesterreichs von den Burschenschaftlern gefördert werden könnte. An einen ausführlichen Bericht über die Entstehung der Begehrschrift und über seinen Inhalt schloß sich eine sehr angeregte Wechselrede, in der auch die allgemeine politische Lage eingehend besprochen wurde. Das Ergebnis der Beratungen wurde in folgender, einstimmig angenommener Entschließung zusammengefaßt: „Die heute versammelten Burschenschaftler nehmen mit Dank die erstatteten Berichte über die Osterbegehrschrift der Deutschen Oesterreichs zur Kenntnis, schließen sich dieser Begehrschrift an und versprechen, durch praktische Werbearbeit von Mann zu Mann in den ihnen zugänglichen Vereinen und Vertretungskörpern das Möglichste zu tun, um zur Verwirklichung der in der Begehrschrift aufgestellten Forderungen beizutragen.“ Es wurde weiters beschlossen, in Zukunft öfters zu ähnlichen Ansprachen zusammenzukommen. Nach der Beratung fand ein burschenschaftlicher Familienabend statt, der sehr schön verlief.

Bewerbung um eine Apotheke. Es wird verlautbart, daß sich Herr Mag. Pharm. Johann Pokorny, wohnhaft in Pettau, um die Bewilligung zum Betriebe einer neu zu errichtenden öffentlichen Apotheke mit dem Standorte in Sankt

Marein bei Erlachstein Markt, politischer Bezirk Gillsi, beworben hat.

Mord an einem Gendarmen. In Schmiedsberg, Gemeinde Dplotnit, lebt der 53jährige Besitzer Anton Mattausch mit dem 23jährigen Sohne Leopold. Dieser Sohn wird als geistig normal, aber als körperlich zurückgeblieben geschildert. Ein kleines Stück Weg vom Hause entfernt, hat Anton Mattausch eine kleine Handmühle. Diese Mühle sollte entsprechend den behördlichen Vorschriften versiegelt werden. Am 12. d. um 4 Uhr nachmittags kam der Gendarmarie-Bizewachtmeister Ignaz Glantschnig des Gendarmariepostens Dplotnit mit dem Sicherheitswachmann von Dplotnit, Anton Leskovar, zum Hause des Mattausch und teilte ihm die Anordnung der Versiegelung mit. Die Unterredung fand im Zimmer statt. Mattausch kritisierte diese Verfügung und wurde ziemlich erregt. Er verließ das Zimmer mit dem Bemerkens, daß er gleich wieder zurückkehren werde. Draußen im Vorhause scheint er mit seinem Sohne gesprochen zu haben. Als er zurückkehrte, lehnte er sich gegen die Amtshandlung nicht mehr auf. Er war sonderbar ruhig geworden. Bevor sie aber das Haus verließen, sagte er slowenisch: „Also gehen wir! Aber das sage ich Euch, heute werdet ihr die Mühle nicht versiegeln!“ Er ging mit, aber auffallend langsam, wie man annimmt, um seinem Sohne die nötige Zeit zu Vorbereitungen zu geben. Als sie zur Handmühle gekommen waren, sperrte Mattausch sie auf und stellte sich sofort hinter den Eingang, während Gendarm und Sicherheitswachmann vor dem Eingange standen. In diesem Augenblicke krachte vom Walde her ein Schuß, die Ladung drang dem Bizewachtmeister in den Rücken. Dieser brach zusammen und gab seinen Geist auf. Der Sicherheitswachmann bückte sich, um dem am Boden Liegenden das Gewehr zu nehmen, damit er sich gegen einen neuerlichen Angriff schützen könne. Daß er sich bückte, war sein Glück. Denn in dem Augenblicke, als er sich bückte, krachte ein zweiter Schuß, der auf ihn gerichtet war; er spürte die Ladung über sich hinwegsausen. Leskovar sah nun den Leopold Mattausch mit einem Gewehr in der Hand über die Waldlichtung eilen. Mattausch d. Ae. war bereits nach dem ersten Schusse zu seinem Hause gelaufen. Leskovar nahm nun die Rüstung des toten Bizewachtmeisters, seine Uhr usw. und begab sich damit zum Gendarmarieposten Dplotnit. Der Posten begab sich mit mehreren bewaffneten Männern zum Hause des Mattausch; er traf Anton Mattausch zu Hause an. Dieser ließ sich ruhig verhaften. Leopold Mattausch wurde nachts bei einem Bauern in lustiger Gesellschaft beim Kukuruzschälen festgenommen; auch er leistete keinen Widerstand. Er ist der Mordtat und des Mordversuches geständig, bestreitet aber eine Verabredung mit seinem Vater. Der Vater und der Sohn wurden dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert.

Abnahme des bäuerlichen Grundbesitzes in Steiermark. Nach den Erhebungen des steirischen statistischen Landesamtes für die zehn Jahre von 1903 bis 1912 wurden in Steiermark 3252 Bauerngüter im Gesamtausmaße von 55.103 Hektar an Nichtbauern veräußert. Davon entfallen 585 mit 23.355 Hektar auf das Oberland, 1710 mit 20.117 Hektar auf das Mittel- und 957 mit 11.631 Hektar auf das Unterland, das sind 7,91, beziehungsweise 3,61, beziehungsweise 2,54 % im Oberlande 196 Bauerngüter im Ausmaß von 11.832 Hektar zu Jagdzwecken aufgekauft, im Mittel- und Unterlande 907 Bauerngüter mit 14.495 Hektar zerstückelt. — Die Veräußerungen haben gegen Ende der Beobachtungszeit zugenommen.

Laubstreu-Versteigerung. Sonntag den 22. Oktober findet die Laubstreu-Versteigerung im Stadtpark statt. Zusammenkunft um 11 Uhr vormittags beim Wetterhäuschen.

Tödlicher Unfall. Der Zimmermann Matthias Pevse in Fraßnigg verunglückte kürzlich dadurch, daß er beim Ausbessern des Kalkofens der dortigen chemischen Fabrik durch Unvorsichtigkeit fehltrat und fünf Meter tief abstürzte, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied der Verunglückte sogleich an Ort und Stelle. Pevse hatte gegen einen allfälligen Absturz keine Sicherungsmaßnahmen getroffen, wie zum Beispiel sich an einen Strich anzubinden.

Deutsche Opfertage in Laibach. Für die in der ersten Oktoberwoche abgehaltenen Opfertage hat sich unter der Leitung der Frau Landesgerichtspräsidentin Elsner und unter dem Ehrenschutze der Frau Maria Gräfin Attems auch ein deutscher Arbeitsausschuß gebildet, dessen Bemühungen es gelang, den wohltätigen Zwecken der Opfertage den namhaftesten Betrag von K 14.434,71 zuzuführen.

Davon entfällt auf die durch Sammelbogen eingehobenen Spenden der Betrag von K 10.010-58, auf das Reinerträgnis des Militärkonzertes im Kasino saale K 857-68 und auf den Erlös der Verkaufsgegenstände (Blumen, Zuckerln, Abzeichen und Ansichtskarten), die in den Straßen von 56 Mädchen feilgeboten wurden, der Betrag von K 3566-45. Da die Gesamteinnahmen, die in Laibach in der Opferwoche erzielt wurden, 30.000 K betragen, kann die deutsche Bevölkerung Laibachs auf das Ergebnis der Sammlungstätigkeit des deutschen Arbeitsausschusses mit Recht stolz sein.

Aus Kränkung in den Tod gegangen.

Zur Notiz „Aus Kränkung in den Tod gegangen“ werden wir um folgende Richtigstellung ersucht: Am Tage vor dem Selbstmorde oder an diesem Tage selbst hatte die Dienstmagd keinen Austritt mit ihrer Dienstherrin, hat sich auch nicht infolge eines solchen aus dem Hause entfernt. Das Dienstmädchen hat die Nacht vor ihrem Tode daheim bei ihrer Dienstherrin im Bette verbracht. Sie verließ das Haus nicht 7 Uhr abends, sondern gegen 7 Uhr früh, nachdem sie mit der Tochter des Hauses noch freundliche Worte gewechselt, unauffällig, scheinbar um Fleisch einzukaufen. Eine halbe Stunde später wurde sie aus der Sann gezogen. Der Vorwurf des Diebstahles wurde gegen sie nicht von ihrer letzten, sondern von der vorletzten Dienstherrin erhoben, ohne daß ein Beweis für die Anschulldigung erbracht wurde. Das Dienstmädchen war, wie alle Hausgenossen bestätigen können und auch die Eltern einräumen, schon seit längerer Zeit infolge eines überstandenen Kopfleidens seelisch überspannt und gewiß nicht ganz zurechnungsfähig.

Sieben Söhne im Felde.

Die Eheleute Georg und Maria Ogriseg in Oberläubling bei Marburg erlebten eine seltene Ehrung und Freude. Sie haben sieben Söhne, die alle zum Kampfe für Kaiser und Vaterland einrückten. Vom Kaiser erhielten die Eltern nun eine sinnige Gnadengabe, bestehend aus einer silbernen Uhr, geschmückt mit den Initialen des kaiserlichen Namens sowie 500 Kronen Bargeld, welche Spenden ihnen der Bezirkshauptmann, Statthalterverein Weiß v. Schleußenburg feierlich überreichte.

Die Bestattung des ermordeten Gendarmen.

Sonntag wurde der am 12. d. M. in Schmiedsberg, Bezirk Sonobitz, im Dienste merschlings erschossene Gendarmerie-Vizewachmeister Ignaz Glantschnig im Ortsfriedhofe von Oplotnik beerdigt. Oberstleutnant Hauer des Landes-Gendarmeriekommandos Graz, der Abteilungscommandant Rittmeister Thienel aus Cilli, Bezirkshauptmann Hohl und Major Baron Baj aus Sonobitz, mehrere Kameraden des Verstorbenen und eine große Anzahl Zivilpersonen aus Oplotnik erwiesen dem in treuer Pflichterfüllung Gefallenen die letzte Ehre.

Kindesmord.

Die etwas schwachsinige Besitzerstochter Elisabeth Kosak aus Dobro bei Lüsser unterhielt schon längere Zeit ein Verhältnis mit dem Knecht Lukas Borina. Dieses Verhältnis blieb nicht ohne Folgen und kürzlich gebar die Kosak ein Kind männlichen Geschlechtes, welches sie sofort nach der Geburt tötete und in ein Gebüsch am Ufer der Sann warf. Die Geschichte kam auf und die Kindesmörderin wurde verhaftet. Die Untersuchung wird ergeben, ob den Kindesvater auch ein Verschulden trifft.

Totschlag.

Zwischen dem 80jährigen Auszügler Matthias Bozicek und der Besitzerstochter Maria Klatocar aus Lastnic bei Drachenburg entstand wegen einer Geringsfügigkeit ein Streit. Im Verlaufe desselben schlug der Greis Bozicek der Klatocar über die Hand. Darüber geriet der Vater der Klatocar, Josef Klatocar, in solche Wut, daß er sich auf den Greis stürzte und ihn mit furchtbarer Wucht zu Boden schleuderte. Bozicek konnte sich mit Mühe noch erheben und schleppte sich ungefähr 15 Schritte fort, stürzte aber dann zu Boden und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Er muß offenbar durch das wuchtige Zubodenschleudern schwere innere Verletzungen erlitten haben. Gegen den Mörder wurde die Anzeige erstattet.

Straßenraub.

Auf der Bezirksstraße Friedau—Polstrau wurde die neunjährige Barbara Kiritich von einem Manne, der aus dem Walde auf sie zusprang, ihrer Schuhe beraubt. Der Täter erfaßte sein Opfer mit beiden Händen, warf es zu Boden, kniete auf das Mädchen, zog ihm die Schuhe aus und verschwand im Walde. Der 40- bis 45jährige Räuber war bartlos, hatte schwarze Haare war mit zerissenem braunen Ueberzieher bekleidet und trug eine Handtasche bei sich.

Die Einbrecherbande im Unterlande arbeitet flott weiter.

Nachdem die kroatische Räuberbande dingfest gemacht worden ist, trat eine kleine Pause ein und die Bevölkerung begann aufzu-

atmen. Die Razia scheint aber nicht durchgreifend gewesen zu sein, und die Einbrecher-Hydra treibt ihr vielköpfiges Unwesen weiter. Zunächst macht sich wieder die Zigeunerbande Koj unliebsam bemerkbar. Die aus fünf Köpfen bestehende Bande stahl, wo sie hinkam, was nicht niets und nagelst ist. Die eingeleitete Verfolgung der Bande seitens der Gendarmerie führte zur Verhaftung derselben in Plestrovitsch, wo sie gerade beim Kochen von Hühnersuppe ertappt wurde. Bei der Leibesdurchsuchung der Bande wurden insgesamt 1000 Kronen Bargeld vorgefunden. Die Zigeunerbande Koj, die eine im Sann-tale seit langer Zeit gefürchtete Diebsgesellschaft ist, die schon mehrmals hinter Schloß und Riegel saß, wurde dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. — Aus der Einbrecherchronik der letzten Zeit seien nachfolgende Einzelheiten erwähnt. In der Nacht zum 9. d. wurde beim Besitzer Franz Groznik in Hotinje eingebrochen und Kleider, Wäsche und Bargeld in der Höhe von 200 K gestohlen. — In der gleichen Nacht wurde auch bei der Besitzerin Agnes Sevel, ebendort, und zwar zweifellos durch die gleichen Täter, eingebrochen und Kleider und Schwarn im Werte von 120 Kronen geraubt. Schließlich versuchten die gleichen Diebe beim Besitzer Georg Katak in Hotinje einzubrechen, wurden aber durch Revolver-schüsse verscheucht und flüchteten in der Dunkelheit. Kürzlich wurde nachts nach vorherigem Einschlagen sämtlicher Fensterscheiben bei der Besitzerin Maria Gorecan in St. Johann bei St. Marein eingebrochen. Die Einbrecher waren drei verummte Männer, die Schuhe, Kleider, Wäsche, Gewehr und Revolver im Gesamtwerte von 300 K stahlen und mit der Beute flüchteten. Beim Besitzer Anton Knez in Lopata bei Cilli wurde vor mehreren Tagen eingebrochen und ein im Kasten aufbewahrter Geldebtrag von 260 K und ein Sparkassebuch der Cillier Postilnica mit einer Einlage von 100 K gestohlen. — In der Nacht auf den 9. d. wurde in den Pfarrhof St. Veit bei Drachenburg eingebrochen und dem Pfarrer Bartholomäus Burtele Kleider und Wäsche im Werte von 600 K gestohlen. — Vier bisher unbekannte Männer drangen am 7. d. bei der Besitzerin Maria Jager in Reichenegg bei St. Georgen a. S. B. nachts in die Wohnung und stahlen Esfelken und Schwarn im Werte von 150 K, mit denen sie verschwand. Die sofort eingeleiteten Erhebungen blieben bisher erfolglos.

Die tuberkulösen Soldaten.

Von unserem verstorbenen Kronprinzen stammt der Ausspruch, das kostbarste Kapital des Staates ist der Mensch. Und jetzt im Krieg, wo uns so viel von diesem Kapital verloren gegangen ist fühlen wir erst recht die Wichtigkeit dieses Ausspruches.

Wie viel haben die Waffen vernichtet, wie viel die Krankheiten! Ein alter Erfahrungssatz, der auch für diesen Krieg Geltung haben wird, besagt, daß in einem Krieg viel mehr Leute an Krankheiten zugrunde gehen als an Verwundungen. Und wohl ebenso richtig ist es, daß nach dem Kriege viel mehr Menschen mit den Folgen der Krankheiten zu tun haben als mit den Folgen der Verletzungen. Die Zahl der Kriegsinvaliden wird beängstigend und noch beängstigender die Sorge um ihre Versorgung.

Man kann doch nicht die arbeitsunfähigen Invaliden sich selbst überlassen! Man muß für sie etwas tun. Sie sind ja mit das kostbarste Kapital des Staates. Da muß man es genau so machen wie mit dem anderen Kapital, wenn es knapp wird. Man muß damit sparen, man muß retten, was zu retten ist. Beim kleinsten muß man wieder zu sparen anfangen. Auf den Menschen angewendet: wir müssen nicht nur mit dem vollwertigen Menschen sparen, sondern auch mit dem minderwertigen; mindertwertig geworden durch Krankheit und Verwundung. Ihn müssen wir erhalten und wieder zum vollwertigen Mitgliede der Allgemeinheit zu machen trachten. Bei den Kriegsverletzten sieht das jeder ein, und in der Tat arbeitet auch der Staat und die private Fürsorgetätigkeit seit Beginn des Krieges daran, in orthopädischen Spitälern und in Invalidenthulen diese Kategorie der Invaliden wieder leistungsfähig und möglichst vollwertig zu machen.

Anderst steht die Sache bei den Krankheitsinvaliden. Sie sind in der Uebersahl, und doch springt bei ihnen der Krieg als Ursache ihrer Invalidität nicht so auffallend für jedermann in die Augen. Auch da wird der Staat noch vieles leisten müssen; aber auch die Gesellschaft wird eingreifen müssen.

Unter den Krankheiten wieder ist es die Tuberkulose, die im Krieg das meiste Unheil angerichtet hat. Schon zu Friedenszeiten heißt es, daß die Tu-

berkulose eine Seuche ist, die mehr Menschen zum Opfer fordert, als je ein Krieg gefordert hat. Nun ist es seit den Zeiten des Altertums bekannt, daß die Tuberkulose hauptsächlich im Alter von 18 bis 35 Jahren in die Erscheinung tritt und daß ihr Entstehen durch Strapazen und Entbehrungen begünstigt wird. Deren gibt es aber im Kriege mehr als genug. Dazu kommt noch, daß durch das Massenaufgebot, zu dem uns die furchtbare Uebersahl unserer Feinde gezwungen hat, die Auslese der Kämpfer notgedrungen nicht gar so wählerisch vorgenommen werden konnte, daß viele ins Feld geschickt werden mußten, die den Keim der Tuberkulose unerkannt in sich getragen haben und bei denen dann das Leiden im Felde herausgekommen ist.

Für sie müssen wir sorgen, wenn sie heimkehren!

Für sie müssen Heilstätten errichtet werden. Denn die Tuberkulose ist heilbar, wenn dem Kranken die Möglichkeit geboten ist, längere Zeit in einer Heilstätte zu bleiben, aber auch noch einen anderen Zweck verfolgen wir mit der Errichtung von solchen Heilstätten für die kranken Krieger. Wir wissen, daß die Tuberkulose ausschließlich durch den Tuberkelbazillus weiter verbreitet wird, den der Kranke in seiner Lunge in großen Massen erzeugt und den er mit seinem Auswurf überallhin in die Luft verstreut, aus der ihn die gesunden Menschen, Erwachsene und namentlich Kinder, einatmen, wobei sie sich mit der gefährlichen Krankheit anstecken. Jeder Tuberkulöse, den wir in einer Heilstätte unterbringen, wird für die Allgemeinheit als Krankheitsverbreiter unschädlich gemacht, bis er geheilt ist, mindestens aber, bis er es gelernt hat, seinen bazillenhaltigen Auswurf so zu behandeln, daß er den Mitmenschen nicht mehr schadet.

Wir haben also alle ein Interesse daran, daß für die heimkehrenden tuberkulösen Soldaten möglichst rasch und möglichst viele Heilstätten errichtet werden. Und wenn wir einmal Heilstätten für Krieger errichtet haben und wir späterhin weit im Frieden stehen werden, wie schön wird es dann sein, wenn wir in Oesterreich, das in der Tuberkulosenfürsorge noch nicht so weit vorgeschritten war wie andere Länder, die ehemaligen Kriegerheilstätten als dauernde Heilstätten für Tuberkulöse haben werden, wenn dann vielleicht statt einem Viertel unserer Mitbürger — wie heute — nur mehr ein Siebentel oder noch weniger an Tuberkulose sterben wird, wenn die Lebensdauer in Oesterreich verlängert wird.

Das alles können wir erreichen, wenn wir jetzt rasch handeln und die von unserer Regierung angelegte Tuberkulosenfürsorge, wenn wir die „Oesterreichische Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose“ moralisch und finanziell unterstützen.

Dr. Crusius.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermählungen.

Bermischtes.

Kartoffeldüngung. Das herannahende Frühjahr und vor allem die noch immer nicht zu Ende gegangene Kriegszeit, die es ja nötig macht, dem Boden so viel als möglich abzugewinnen, damit wir vor Enthebungen bewahrt bleiben, läßt den Land- und Gartenwirt wieder an die Düngung seiner Frühjahrssaaten denken und seinen Düngungsplan aufstellen. Die Düngung des Kartoffellandes mit Stalldung allein genügt nicht mehr in einer Zeit, die energisch auf Massenerträge hinweist. Da muß der Handelsdünger zur Hilfe genommen werden. Bis hierher ist dem Stickstoff als Kartoffeldünger nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden, und nicht selten konnte das kundige Auge an der Pflanze schon den Stickstoffhunger derselben erkennen. Der Ertrag einer Kartoffelpflanzung hängt natürlich nicht allein ab von der Bodenart und Düngung, sondern auch von der Kartoffelsorte selbst, je nach der Kartoffelsorte muß sich aber die Düngung richten und muß umso reichlicher sein, je großkolliger die Kartoffelsorte ist. Als Stickstoffdünger beim Kartoffelbau kommt auch wie bei anderen Pflanzen Chilisalpeter, Ammoniak und aufgeschlossener organischer Stickstoff in Betracht. Chilisalpeter und Ammoniak kommen nur zum Teil den Pflanzen zugute; ein großer Teil derselben wird von dem Bodenwasser und Regen in den Untergrund gespült. Eine günstigere Wirkung darf man sich von dem aufgeschlossenen organischen Stickstoff versprechen, der zwar langsamer wirkt, aber seinen ganzen Stickstoff an die Pflanzen abgibt, und dabei

wie Stallmist den Boden lockert durch seine humosen Bestandteile. Neben dem Stickstoff setzt der rationelle Kartoffelbau ein hinreichendes Quantum Phosphorsäure im Boden voraus oder muß mit dem Stickstoff gegeben werden. Die Phosphorsäure erhöht den Stärkemehlgehalt der Kartoffeln. Bei Kaliarmut des Bodens empfiehlt sich ganz besonders auch die Anwendung von Kali, mit dem uns Mutter Natur ja im Gegensatz zu unseren Feinden so reichlich bedacht hat. Wie groß der Kartoffelertrag mittels Kali gesteigert werden kann, ergibt ein angestellter Versuch. Gemäß desselben wurden auf einem Stück Land mit Kaliverwertung 12.864 Kilogramm, auf einem benachbarten Stück Land von gleicher Größe ohne Kaliverwertung aber nur 7660 Kg. Kartoffeln geerntet. Für eine mittlere Düngung auf Bodenarten, die unter guter Kultur stehen, würde ein Mischdünger von 6 Prozent Stickstoff und 6 Prozent Phosphorsäure pro Morgen zu empfehlen sein.

Die Stadt Breslau als Millionenerbin. Die Stadtverordnetenversammlung hat einstimmig der Annahme der Erbschaft des verstorbenen Rentners Auerbach in Breslau, der die Stadtgemeinde als Universalerbin seines Nachlasses in der Höhe von 3 1/2 Millionen Mark einsetzte, zugestimmt. Der Betrag soll Verwendung finden für eine große Reihe gemeinnütziger Einrichtungen, darunter die Auerbachsche Erziehungsanstalt für Waisenkinder beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied der Religion und für Zwecke des Kleinwohnungsbaues.

Eine hübsche Ordensgeschichte erzählen uns die Pariser Blätter. Ein Elfenbeinhändler namens Duplessius, ein sehr eitler Herr, hatte von einem afrikanischen König im Sudan, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, einen Orden mit dem wohlklingenden Namen „Labassi-Tapo-Orden“ verliehen bekommen. Der Franzose, hoch erfreut, begab sich sofort zur Ordenskommission, um sich die

Erlaubnis zu holen, den Orden tragen zu dürfen. „Sie bekommen natürlich gern die Erlaubnis, den Orden zu tragen“, sagte der Ministerialdirektor. „Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß der Orden in Übereinstimmung mit den Vorschriften der Ordensstatuten getragen werden muß. Sie müssen ihn so tragen, wie es die Mitglieder des Ordens in Afrika tun.“ — „Und wie ist das?“ — „Der Ring wird durch die Nase gezogen.“ Der neuernannte Ritter des Labassi-Tapo-Ordens machte ein wenig intelligentes Gesicht und soll darauf verzichtet haben, den Orden zu tragen.

Ein Dreizehnjähriger als Kriegsberichterstatte. Der jüngste aller Berichterstatte des Weltkrieges ist der 13jährige Robert Bediz, der Sohn des Handelsattachés der amerikanischen Gesandtschaft in Paris. Wie die Pariser Blätter pomphaft verkünden, wurde der kleine Amerikaner von den amerikanischen Jugendzeitschriften „Boy“ und „American Boy“ beauftragt, ihnen regelmäßige Berichte über den Weltkrieg zu senden. Hierzu wird bemerkt, daß der kleine Bediz in der amerikanischen Jugendwehr die „Stellung“ eines Unteroffiziers einnimmt, was ihn anscheinend besonders zur Kriegsberichterstattung befähigen soll. Er hat durch Vermittlung der französischen Regierung allen Formationen der Jugendwehr Besuche abgestattet und wurde auch in den Lazaretten und in den Kriegswerkstätten ganz wie ein „Großer“ militärisch empfangen. Die Franzosen sind natürlich begeistert, in ihrem Lande den jüngsten aller Kriegsberichterstatte zu haben, und zeichneten ihn bereits durch vier Kriegsmedaillen aus!

Amerikanische Bemerkungen zum Kriege. In den amerikanischen Zeitungen finden sich folgende gelungene Bemerkungen: Man sage nicht, daß die Engländer erfolglos kämpfen: jedenfalls haben sie Dublin erobert! („Springfield Republican“).

Die Engländer hatten bei Kut el Amara trotz allem Glück. Sie haben nämlich vier ihrer Generale verloren. („New-York-World“). — Ford hat erklärt, daß er mit der Veröffentlichung seines Friedensplanes noch ein Jahr warten wolle. Vermutlich hat er gehört, daß der Krieg so lange dauern würde. Er gleicht in diesem Falle einem Regenbeschwörer, der sich weigerte, um Regen zu beten, als der Wind aus einer anderen Richtung kam. („Pampa Tribune“). — Wenn jeder Kriegsteilnehmer sich vor Beginn des Krieges zur Zahlung seiner Kriegskosten hätte verpflichten müssen, wäre es ohne Zweifel überhaupt niemals zum Kriege gekommen. („Wall Street Journal“).

Amerikanischer Humor. Das ist ja schrecklich“, sagte der Ehemann zu seiner Frau, „erst letzten Monat hatte ich eine Schneiderrechnung von 74 Dollar zu bezahlen, und diesen Monat bringst du mir wieder eine von 60 Dollar.“ „Daraus kannst du ersehen“, erwiderte die Frau, „daß ich auf dem besten Wege bin, mich nach und nach einzuschränken.“ — „Meine Frau“, sagte der Pantoffelheld, „wünscht Tee zum Frühstück, aber ich wünsche Kaffee.“ „Dann wird also bei Ihnen zum Frühstück Tee und Kaffee serviert?“ „Ach nein, wir kommen uns gegenseitig entgegen. Wir trinken Tee.“

Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte (Sekretär Hans Blechinger) erteilt.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

o o Cilli, Rathausgasse Nr. 5 o o

Schweineausfuhr aus Steiermark. Nach einer Meldung der „Trierer Zeitung“ vom 13. d. M. hat die Landesverwaltungs-Kommission für Istrien Folgendes mitgeteilt: Ueber Veranlassung der Landesverwaltungs-Kommission Istriens ist vor einigen Tagen die erste Partie Rufschweine, welche in Süsteiermark unter Aufsicht des Landesveterinärztes Johann Comanich angekauft wurden, nach Istrien eingeführt worden. Diese Partie ist zur Gänze in der Gemeinde Parenzo unter lebhafter Teilnahme der dortigen Bevölkerung, welche über die gute Qualität und die mäßigen Preise der Tiere sehr befriedigt war, in wenigen Stunden ausverkauft worden. Um zahlreichen aus verschiedenen Gegenden dieses Kronlandes eingelangten Nachfragen zu entsprechen, werden weitere, größere Partien Rufschweine in der nächsten Zeit eingeführt werden können; es werden dieselben der Reihe nach auch in den anderen istrianischen Gemeinden zum Verkauf angeboten werden.

Schadenfeuer. Kürzlich brach bei der Besitzerin Amalia Buzica in Trisail Feuer aus, wobei das Wohngebäude ein Raub der Flammen wurde. Außerdem wurde der Abbrandlerin beim Retten ihrer Habseligkeiten ein Notizbuch, in dem sich 400 K befanden, durch einen bisher Unbekannten, der wahrscheinlich auch scheinbar bei den Löscharbeiten sich beteiligte, gestohlen.

„Glücksrad“ in Brünn, Rudolfs-gasse 12 (Mähren). Dieses durch sein reelles Geschäftsgebaren mit Wertpapieren bekannte Geldinstitut bietet jedem unserer Leser vorzügliche Gelegenheit durch Einzahlung von K 3 60 Ansp. auch auf die durch kaiserliche Verordnung neu ausgegebenen österr. eichsichen Noten Kreuze von v. J. 1916 sowie auch auf acht andere durch besondere günstigen Spielplan hervorragende Wertpapiere, zu erzielen. Der Haupttreffer beträgt schon am 2. November d. J. 300.000 K. Alljährlich 27 Ziehungen. Jedes Los muß gezogen werden. Wir machen daher unsere Leser aufmerksam, den der heutigen Nummer beigelegten Prospekt gefälligst zu überprüfen und die Bestellung rechtzeitig machen zu wollen, damit sie schon an der ersten am 2. November laufenden Jahres stattfindenden Ziehung teilnehmen könnten. Sollte jemand zufällig unsere Bei-

lage nicht erhalten, dann verlange er selbe bei erwähntem Institute.

Fohlenmärkte in Pettau. Die nächsten großen Fohlenmärkte in Pettau finden am 17. Oktober, 21. und 25. November am städtischen Viehmarktplatz in Pettau statt. Nachdem bei dem letzten Fohlenmarkt am 3. d. von 93 aufgetriebenen Fohlen 62 Stück verkauft wurden, werden die Käufer ersucht, ihren Fohlenbedarf (zumeist schweren Schlag) auch diesmal hier zu decken.

In der Waschwanne ertrunken. Aus Marburg wird berichtet: Am 4. d. ist die zweijährige Tochter Juliana der Bahnhofsgastwirtschaftsbelehute Wreg aus Mostar, die sich bei ihrer Großmutter Frau Wreg in Schleinitz in Pflege befand, in einer im Hofe stehenden, mit Wasser gefüllten Waschwanne ertrunken. Die 52jährige Kindsfrau ließ die Kleine, während sie ins Zimmer ging, allein im Hofe zurück. Als sie wieder in den Hof kam, fand sie das Kind ertrunken, mit dem Kopfe in der Wanne.

Totenliste für den Monat September.

In Cilli: Andreas Klavara, 63 J., Rentner. Berta Hoff, 3 Monate Kellnerin. Martin Cernetic, 36 J., Vst.-Inf. des IR. 87. Karoline Ferk, 57 J., Beamtenwitwe. — Im allgemeinen Krankenhaus: Jakob Lunic, 33 J., Inf. des IR. 22. Michael Kalander, 83 J., Feuerwehrbiener aus Cilli. Milene Drach, 5 J., Arbeiterkind aus Dornbüchel. Franziska Fliß, 54 J., Keuschlergattin aus Groß Surovec. Leopold Betermit, 5 J., Tagelöhnerkind aus Gaberje. Adolf Berlin, 6 1/2 J., Bahnarbeiterskind aus Gaberje. Johanna Kottnik, 32 J., Magd aus Weitenstein. Maria Verjav, 71 J., Ortsarme aus Unterköding. Josef Kofir, 60 J., Keuschler aus Augenbach. Anna Urlic, 5 J., Fabrikarbeiterskind aus Gaberje. Stefan Arbeiter, 62 J., Gemeinbearbeiter aus Gonoibitz. Andreas Smodej, 84 J., Ortsarmer aus Lüzern. Kunigunde Bodnitschar, 22 J., Fabrikarbeiterstochter aus Store. Franziska Auberlet, 46 J., Wäscherin aus Cilli. Josefa Jellenz, 61 J., Bedienerin aus Cilli. Franz Rainacher, 33 J., Inf. d. IR. 26. Johann Kaufner, 38 J., Keuschler aus Bischofsdorf. Franziska

Laucer, 1/2 Stunde, Fabrikarbeiterskind aus Savodna. Franz Adam, 18 Monat, Waffenmeisterskind aus Gaberje. Rudolf Skrinar, 41 J., Bergmann aus Maria Graz. Gertrude Koter, 80 J., Gemeinbearme aus St. Martin im Rosental. Eva Adam, 6 J., Waffenmeisterskind aus Gaberje. Margarethe Jonig, 72 J., Auszüglerin aus Lichtenwald. Eduard Ledl, 71 J., Private aus Bischofsdorf. Sophie Paravan, 12 J., Flüchtlingskind aus Dornbüchel. Angela Bergles, 19 Jahre, Tagelöhnerin aus Sauerbrunn. Franz Muter, 71 J., Tagelöhner aus Sternstein. Anton Sirnik, 55 J., Tagelöhner aus Böllan. — Garnisonhospital Nr. 9: Martin Bejak, 25 J., Korporal d. IR. 87. Janos Biro, 42 J., Inf. d. HIR. 3. Eivador Umucz, 23 J., Inf. d. HIR. 4. Stefan Baborek, 20 J., Inf. des IR. 30. Falop Szarvas, 20 J., Inf. d. IR. 39. Josef Kepnik, 18 J., Inf. d. IR. 87. Bozo Maras, 47 J., Landsturmmann d. Train-Div. 13. Josef Bilyl, 24 J., Korporal d. IR. 25. Alexander Semenzuf, 24 J., Korporal d. IR. 24. Josef Meszaros, 31 J., Inf. d. HIR. 46. Stefan Kanata, 19 Jahre, Inf. d. Sapp.-Baons 6. — Reservospital: Franz Jirfa, 42 J., Inf. d. IR. 102. Stanislaus Kasprowicz, 24 J., Ersah-Korporal d. IR. 30. Josef Ramenit, 24 J., Inf. d. IR. 3. Karl Cernits, 26 J., Zugführer d. F. d. S. 11. Istvan Bartos, 20 J., Inf. d. IR. 2. Laszlo Hotjan, 28 J., Inf. d. IR. Nr. 85. Binzenz Biro, 26 J., Inf. d. IR. 46. Michael Brey, 28 J., Inf. d. IR. 11. — Reservospital: Wenzel Nemeec, 36 J., Inf. d. IR. 102

Gingefendet.

An die Redaktion der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Bitte um Aufnahme folgender Zeilen: Wäre eine Familie oder Persönlichkeit, welche im Infanterieregiment Nr. 97, 6. Komp., Feldpost Nr. 63 einen Angehörigen stehen hat, geneigt, mir zur Auffindung eines im gleichen Regiment stehenden Feldgrauen zu verhelfen unter „Letzte Hoffnung“ Zell am See (Salzburg), Postlagernd.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Prachtgut

in Ungarn, von Cilli leicht erreichbar, 450 Katastraljoch Acker, Wald, Wiese, vorzügliche Jagdgelegenheit, dringend zu verkaufen. Zu wenden an Ludwig Neufeld junior, Csakathurn (Ungarn).

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Answärtige Aufträge schnellstens.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiber erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Visitkarten liefert rasch und billigt
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Zwei eingerichtete ZIMMER

sind zu vermieten. Seidlgasse 12 (Ins. Iviertel). P

Hauswäsche

zum waschen und bügeln wird übernommen und zufriedenstellend ausgeführt. Näheres Giselastrasse 12, Wohnung I.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (ALTE STUTTGARTER)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1915 . . . 1 Milliarde 369 Millionen Kronen.
Bankvermögen 557 Millionen Kronen.
Darunter Extra- und Dividendenreserven 87 Millionen Kronen.
Ueberschuss im Jahre 1915 20 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Die Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé gibt hiemit geziemend Nachricht von dem Ableben ihres hochverdienten Oberbuchhalters, des Herrn

Franz Hanisch

welcher am Sonntag den 15. Oktober mittags nach langem Leiden im 61. Lebensjahre verschieden ist.

Die Gewerkschaft verliert an ihm einen treuen verdienstvollen Beamten, der durch 35 Jahre stets in voller Pflichterfüllung wirkte.

Ihm wird ein treues Gedenken gesichert sein.

Storé, am 17. Oktober 1916.

Zl. 12948/1916.

Kundmachung.

Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker im Gross- und Kleinhandelsverkehre.

Im Grunde des § 19 der Ministerialverordnung vom 29. September 1916, R.-G.-Bl. Nr. 335, und der Statthaltereiverordnung vom 4. Oktober 1916, L.-G.-Bl. Nr. 112, werden die für die Stadt Cilli vom 12. Oktober 1916 angefangen gültigen Höchstpreise für Verbrauchszucker im Kleinhandelsverkehre und zwar für Zuckersorten, die im Stadtbezirke gewöhnlich gehandelt werden, festgesetzt, wie folgt:

| Sorte | Packung | Kleinhandelspreise in Hellern bei Abgabe von | |
|--------------------------|--------------------------------------|--|------------------|
| | | mindestens 1 kg | weniger als 1 kg |
| Grossbrode | | 114 | 115 |
| Raffinade Kleinbrode | zu 5 kg | 115 | 116 |
| Raffinade Kleinbrode | zu 3 kg brutto | 116 | 117 |
| ff. Würfel (Kleinwürfel) | in Kisten netto | 120 | 121 |
| Kristallwürfel | in Kartons zu 5 kg brutto für netto | 118 | 119 |
| Ia Würfel | in Kisten netto | 119 | 120 |
| Ia Würfel | in Kartons zu 5 kg brutto für netto | 117 | 118 |
| Raffinademehl | in Kisten netto | 119 | 120 |
| Grieszucker | in Säcken zu 100 kg brutto für netto | 116 | 117 |
| Grieszucker | in Säcken zu 50 kg brutto für netto | 117 | 118 |
| Kristallzucker | in Säcken zu 100 kg brutto für netto | 117 | 118 |

Die kundgemachten Höchstpreise sind von den Kleinhändlern in ihren Verkaufslökalen sofort nach erfolgter Kundmachung an einer jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Die vorstehenden Preisfestsetzungen haben für Verbrauchszucker, welche vor dem Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 29. September 1916, R.-G.-Bl. Nr. 335, also vor 1. Oktober l. J. für Lieferungen bis einschliesslich 30. September l. J. von der staatlichen Zuckerzentrale zur Versteuerung freigegeben oder von ihr zur Versteuerung angewiesen wurde, auch wenn die Wegbringung des Zuckers aus den Fabriken oder Freilagern erst nach dem 30. September 1916 erfolgt, keine Geltung.

Derartige Zuckermengen, welche mit einer gelben amtlichen Verschlussmarke versehen sind, dürfen nur zu dem mit der Statthaltereiverordnung vom 31. Juli 1915, L.-G.-Bl. Nr. 63, bzw. vom 24. September 1915, L.-G.-Bl. Nr. 73, festgesetzten, bisher in Geltung gestandenen Höchstpreisen verkauft werden.

Die Kleinhändler sind verpflichtet, in ihren Verschleisslökalen die bisher in Geltung gestandene Kundmachung der politischen Bezirksbehörden über die im Kleinhandel zulässigen Höchstpreise solange angeschlagen zu lassen, solange sie noch Zucker mit der amtlichen gelben Verschlussmarke verkaufen.

Die Kleinhändler sind beim Verschleiss von Zucker, der lose, das heisst ohne der Originalpackung verkauft wird, verpflichtet, der Kundenschaft über ihr Verlangen die Originalpackung mit der amtlichen Verschlussmarke vorzuweisen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern sie nicht der strafgerichtlichen Ahndung unterliegen, vom Stadtamte als politische Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Stadtamt Cilli, am 11. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Drucksorten

Liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.

Bezug billigeren Fleisches.

Wie schon in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ berichtet wurde, kommt ab **22. Oktober** jeden Sonntag in der Fleischbank des Herrn **Fritz Skoberne (Hotel Mohr)** für die durch den Krieg am schwersten betroffene Bevölkerung billigeres Fleisch und zwar

per Kilogramm mit 4 Kronen

zur Ausgabe. — Möge es niemand, der sich zum Bezuge berechtigt fühlt, verabsäumen, die nötigen Bezugsanweisungen, welche Freitag und Samstag beim Stadtamt ausgegeben werden, abzuholen.

Stadtamt Cilli, am 17. Oktober 1916.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Karl Teppey.**

Reitsättel

(1 Pritschen, 1 Böckpritschen) tadellos hergerichtet, sind billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 22260

Deutsches Mädchen

tüchtige Schneiderin, wünscht bei einer deutschen Familie unterzukommen. Anfrage Bogengasse Nr. 3, Café Preutz.

Suche für jungen 16 jährigen Studenten

Platz in gutem Hause

ohne gegenseitige Vergütung oder kleines Entgelt. Offerten unter J. O. 7694 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Zl. 11940/1916.

Kundmachung.

Zufolge Erlasses der k. k. Statthaltereie in Graz vom 20. September 1916, Zl. 4^{2407 W. M.}₁₁₀ wird hieramts kundgemacht, dass die Höchstpreisbestimmungen vom 10. Jänner 1916, R.-G.-Bl. Nr. 12, für den Verkauf von Heu und Stroh durch Erzeuger und Grosshändler auch für die Heu- und Strohernte des Jahres 1916 unverändert in Wirksamkeit bleiben.

Es gelten somit bis auf Weiteres für Heu und Stroh nachstehende Preise:

| Gattung | Grosspreise für den Verkauf durch | | | | | |
|--------------------------------|-----------------------------------|----------|--|----------|--|----------|
| | Erzeuger ab Scheune | | Grosshändler oder landwirtschaftliche Organisation ab Verladestation | | Erzeuger ab Verladestation bei unmittelbarem Verkaufe an Verbraucher | |
| | lose | gepresst | lose | gepresst | lose | gepresst |
| | Kronen | | | | | |
| Heu jeder Gattung | 13.— | 14.50 | 15.50 | 17.— | 15.— | 16.50 |
| Flegel- drusch- stroh | 9.— | 10.50 | 11.50 | 13.— | 11.— | 12.50 |
| Maschinen- drusch- stroh | 8.— | 9.50 | 10.50 | 12.— | 10.— | 11.50 |

Stadtamt Cilli, am 8. Oktober 1916.

Dr. Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.